

„Klare Standpunkte sind eine Hilfe.“

Moussa Al-Hassan Diaw über die Parallelen unterschiedlicher Extremismen, Strategien in der pädagogischen Vermittlungsarbeit und die Frage des Standpunkts.

Das Interview führte Kathrin Quatember.



FOTO (G) JAMIS

„Da braucht es die Anstrengung aller daran Beteiligten, in ihren Bereichen differenzierte Bilder zu vermitteln.“, so der Religionspädagoge auf die Frage, wie diffusen Ängsten effektiv entgegengewirkt werden kann.

Kranich: Sie sind Obmann des Vereins „Netzwerk Sozialer Zusammenhalt“. Wie definiert dieses Netzwerk sein Selbstverständnis und was war die konkrete Motivation für dessen Gründung?

Moussa Al-Hassan Diaw: Thomas Schmidinger und ich verständigten uns darüber, dass wir unsere Arbeit in diesem Bereich koordinieren und zusammenführen sollten, um so noch effektiver die Arbeit zur Verbesserung des sozialen Zusammenhalts zu verbessern. Dazu gehören neben positiv und präventiv wirkenden Aktivitäten wie der interkulturellen und interreligiösen Dialog, aber auch die konkrete Arbeit mit radikalisierten Menschen in Form von Interventionsgesprächen. Wir betreuten und betreuen derzeit rund 50 Fälle in sieben Bundesländern. Aber auch das Bedürfnis nach mehr Informationen, Schu-

lungen und Workshops für Erwachsene aber auch jungen Menschen war so groß, dass wir das als Grund sahen, endlich koordiniert und gut vernetzt vorzugehen. In einigen Bundesländern gibt es diese Netzwerke, darunter auch die Volkshilfe und eine pädagogische Hochschule.

Kranich: Mit welchen methodischen und inhaltlichen Herausforderungen ist man konkret konfrontiert, wenn man zum Thema „Deradikalisierung“ arbeitet?

Moussa Al-Hassan Diaw: Das kommt darauf an, ob es um eine Schulung und Workshops geht oder um die konkrete Arbeit mit Klienten. Bei radikalisierten Menschen braucht es auch das ideologische und religiöse Hintergrundwissen, wenn es um den sogenannten

Dschihadismus und die religiös begründete politische Ideologie geht. Da werden wir von SozialpädagogInnen, SchulpädagogInnen, aber auch PsychologInnen, FlüchtlingshelferInnen, der Polizei und anderen Menschen mit beruflichen Kontakt zu Muslimen kontaktiert. Bei Workshops kommt es darauf an, ob wir ausschließlich mit Muslimen oder nicht arbeiten, je nach Anfrage. Da arbeiten wir mit unterschiedlichen Inhalten, da wir bei sozusagen heterogenen Gruppen auch andere Formen des politischen Extremismus vergleichend einbeziehen.

Kranich: Im öffentlichen Diskurs werden die Themen Radikalismus, Islamismus, Islam, Salafismus, Dschihadismus und Integration derzeit häufig in einen Topf geworfen. Vor allem, wenn es um das Spiel mit diffusen Ängsten geht. Welche Problematiken ergeben sich in diesen Diskursen und wie kann man diesen Ängsten entgegenwirken?

Moussa Al-Hassan Diaw: Im allgemeinen Alltag, in der Politik, den Medien und überall dort, wo man komplexe Sachverhalte vereinfacht kommunizieren muss oder soll, sehr wenig. Da braucht es die Anstrengung aller daran Beteiligten, in ihren Bereichen differenzierte Bilder zu vermitteln. Die Frage ist, ob das immer alle wollen. Am Ende kann sogar die Präventions- und Deradikalisierungsarbeit, welche als solche kommuniziert wird, zu einem Diskurs beitragen, sodass Pauschalisierungen und Vereinfachungen kontraproduktiv wirken, je nachdem welche Sprechposition eingenommen wird und wer die Adressierten sind. Daher ist es wichtig, dass diese Bemühungen auch von den Menschen kommen, die man sonst als Problemträger markieren würde. Das kann bewirken, jene Menschen differenziert wahrzunehmen, die man sonst pauschal als Problemträger markieren würde und bei den sonst so auf Defizite reduzierte und als solche Angesprochenen das Gefühl zu erwecken, dass man sie differenziert wahrnimmt und nicht stigmatisiert. Insgesamt wird es aber notwendig sein und bleiben, dass man unterschiedliche Berufsgruppen und Multiplikatoren schult, informiert und aufklärt – auf allen Seiten!

Kranich: Was halten Sie von der häufig artikulierten Forderung, MuslimInnen sollten sich umfassender vom Dschihadismus distanzieren?

Hier ist die Frage wieder: wer spricht für wen und was sagt das über das Bild des Sprechers aus, das er über die so angesprochenen hat. Andererseits, wenn man in den sozialen Netzwerken unterwegs ist, findet man vereinzelt jene Personen, welche die Auswirkungen des Dschihadismus rechtfertigen oder auf Grundlage seltsamer Verschwörungstheorien leugnen. Ähnliche Phänomene erleben wir bei rechtsextremen oder linksextremen Geschehnissen. Diese Form der Kommunikation ist nicht hilfreich, sondern fördert Ängste, die allen auf allen Seiten genommen werden möchten. Klare Standpunkte sind da generell eine Hilfe.

Kranich: Welche Parallelen gibt es zwischen der Ideologie dschihadistischer Gruppen und anderen Formen des politischen Extremismus, wie etwa dem Rechtsextremismus? Ist diese Gleichsetzung Ihrer Meinung nach überhaupt zulässig?

Moussa Al-Hassan Diaw: Strukturell gibt es Ähnlichkeiten. Rechtsextreme, genauso wie Dschihadisten, haben Gruppen von Menschen die sie aufgrund bestimmter Merkmale dehumanisieren und absprechen, ein gleichwertiger Mensch und Teil der Gesellschaft sein zu können, diese mindestens gesellschaftlich und institutionell marginalisieren und im extremen Fall vernichten wollen. Ihre antipluralistische Weltansicht bringt sie auch dazu, nur ihre Ideologie und das dazugehörige System mit Gewalt und für alle gültig umsetzen zu wollen. Linksextreme wollen – vereinfacht gesagt – auch ein System für alle, wo aber alle Menschen nach ihren Vorstellungen dann Gleiche sein sollen, solange sie sich eben ihrer Ideologie und ihrem System unterwerfen.

Kranich: Welche Voraussetzungen müssen Ihrer Erfahrung nach erfüllt sein, um als besonders empfänglich für dschihadistische Ideologien zu sein?

Moussa Al-Hassan Diaw: Es gibt mehrere Gründe – aber konkret empirisch nachgewiesen bestimmte Voraussetzungen, die jemanden empfänglicher für diese Ideen machen könnte, der zugleich auf der Suche nach einer Gemeinschaft, Freundschaft, Bedeutung und Sinn ist: Marginalisierung, sich gesellschaftlich, institutionell ausgeschlossen zu fühlen oder derart sich wieder-

holende Diskriminierungserfahrungen zu machen. Der Wunsch nach einer Gemeinschaft, in der man akzeptiert ist, gleich ist, jemand sein kann und zudem eine sinnstiftende Ideologie oder Weltanschauung hat, an der er sich orientieren kann, mag für manche eine Erlösung sein. Wenn dann in der Gruppe diese als absolute Wahrheit samt dazugehörigen System geglaubt wird, kann auch der Wunsch, diese umzusetzen dazu führen, dies mit Gewalt zu tun. Ein anderer Grund kann auch emotionale Betroffenheit sein, welche mit Bildern und Videobeiträgen aus Krisengebieten verbreitet wird. Es kann aber auch die Ausweglosigkeit sein, welche in Krisengebieten Menschen die nichts mehr zu verlieren haben dazu veranlasst, bis ans Äußerste zu gehen. Die Ideologien werden über persönliche Kontakte oder auch über das Internet vermittelt.

Kranich: Welche Akzente setzt das „Netzwerk Sozialer Zusammenhalt“ in der pädagogischen Vermittlungsarbeit und mit welchen Zielgruppen wird gearbeitet?

Moussa Al-Hassan Diaw: Mit Erwachsenen die aus beruflichen Gründen dieses Wissen benötigen – sie fragen konkret und gezielt nach den Grundlagen und Protagonisten, der dazugehörigen Geschichte, den Motiven für Radikalisierung und der Indoktrinierung sowie den dazugehörigen Gegenmaßnahmen. Bei der Gruppe von Menschen, bei denen Prävention greifen soll, das sind bei uns zum Beispiel SchülerInnen der Unter- und Oberstufe, sowie Menschen in sozialen Einrichtungen oder Arbeitsmaßnahmen oder in Jugendclubs, vermitteln wir, welche Auswirkungen politischer Extremismus auf den sozialen Zusammenhalt haben und jeden zum Opfer werden lassen kann. Wir dekonstruieren die religiös begründeten Ideologien und unterstützen das je nach Altersstufe durch anschauliches Material. Wichtig ist hier, dass die Unterrichteten selber reflektieren und erkennen können, was politischer Extremismus für Auswirkungen auf ihr Leben haben kann, durch theoretische aber vor allem praktische aus dem Leben gegriffene Beispiele. Am Ende klären wir sie positiv auf. Sie sollen auch – je nach Gruppenzusammensetzung – sehen, wie die Taten von Dschihadisten, den religiösen Grundlagen widersprechen.

Kranich: Vielen Dank für das Interview.

Moussa Al-Hassan Diaw, M.A., Dipl.-Päd. lebt seit seinem dritten Lebensjahr in Österreich und ist Mitgründer des „Netzwerkes Sozialer Zusammenhalt, Prävention, Deradikalisierung und Demokratie“. Er ist Doktorand an der Universität Osnabrück (Deutschland), wo er zum Thema „Muslimischer Zelotismus und politischer Salafismus“ promoviert und als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Koordinator der Imam-Weiterbildung tätig war. Er ist Co-Leiter eines Lehrganges an der Donau-Universität Krems zum Thema „Neo-Salafismus“ und Mitarbeiter am Z.I.M.T. – Zentrum interreligiöses Lernen, Migrationspädagogik, Mehrsprachigkeit der Pädagogischen Hochschule Linz. Er ist Teil des Netzwerkes EUIISA und Mitglied beim „Radicalisation Awareness Network“ der Europäischen Kommission „RAN Europe“. Er engagiert sich im muslimisch-jüdischen Dialog als Teil des EMJD, sowie FfEU, „Foundation for Ethnic Understanding – Gathering of European Muslim and Jewish Leaders“. In seinen Publikationen und Forschungsarbeiten hat er sich unter anderem mit den Themen politische Ideologisierung von Religion, Migration und Identität, Rassismus, antimuslimischen Rassismus und Antisemitismus auseinandergesetzt.

PUBLIKATIONEN | AUSWAHL:

• **Salafismus u. politischer Exklusivismus** in: Ceylan, Rauff/Jokisch, Benjamin (Hg.).(2014): *Salafismus in Deutschland. Entstehung, Radikalisierung und Prävention. Reihe für Osnabrücker Islamstudien. Band 17.* Peter Lang Verlag. Überarbeitete Version.

• **Salafismus, Zelotismus und politischer Exklusivismus** in: *Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe. Jahrgang 24.* März 2013.

• **Die Rolle der Religion für die Integration von Muslimen und Musliminnen aus muslimischer Sicht** In: Biesinger, Albert/Schweitzer, Friedrich/Gronover, Matthias/Ruopp, Joachim (Hg.).(2012): *Integration durch religiöse Bildung. Perspektiven zwischen beruflicher Bildung und Religionspädagogik. Band 1: Glaube – Wertebildung – Interreligiosität. Berufsorientierte Religionspädagogik.* Waxmann Verlag.

NETZWERK SOZIALER ZUSAMMENHALT

Mehr Infos zum „Netzwerk sozialer Zusammenhalt“ finden Sie unter www.derad.at